



Freitag, 9. Oktober 2020

NRW: 3,7 Prozent weniger stationäre Krankenhausbehandlungen aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen im Jahr 2018

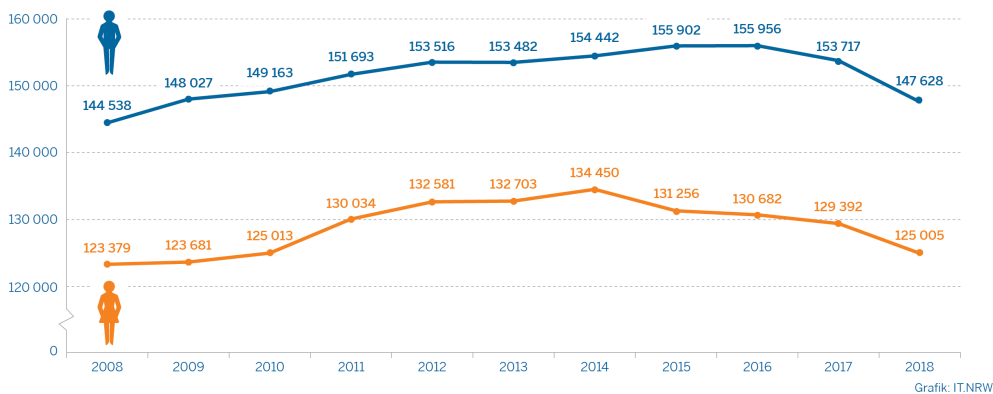
Pressestelle

[0211 9449-6661](tel:021194496661)

pressestelle@it.nrw.de

Düsseldorf (IT.NRW). Im Jahr 2018 wurden 272 633 nordrhein-westfälische Einwohner wegen psychischer und Verhaltensstörungen stationär im Krankenhaus behandelt. Wie Information und Technik Nordrhein-Westfalen als Statistisches Landesamt anlässlich des internationalen Tages der seelischen Gesundheit (10. Oktober 2020) mitteilt, waren das 3,7 Prozent weniger Behandlungsfälle als ein Jahr zuvor (2017: 283 109 Fälle). Damit ist die Zahl der Behandlungen seit 2014, als sie mit 288 892 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, weiter zurückgegangen. Mit 125 005 wurden auch 2018 wieder weniger Frauen als Männer aufgrund dieser Diagnose behandelt. Der Frauenanteil liegt seit 2008 konstant bei etwa 46 Prozent.

Stationäre Krankenhausbehandlungen aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen in Nordrhein-Westfalen



Tabellarische Daten der Grafik

Stationäre Krankenhausbehandlungen aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen in Nordrhein-Westfalen											
Geschlecht	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
männlich	144 538	148 027	149 163	151 693	153 516	153 482	154 442	155 902	155 956	153 717	147 628
weiblich	123 379	123 681	125 013	130 034	132 581	132 703	134 450	131 256	130 682	129 392	125 005

Das Spektrum der Krankheitsbilder, die in diesen Diagnosebereich fallen, ist vielfältig. Die meisten Behandlungen entfielen 2018 auf Störungen durch psychotrope Substanzen (95 148 Fälle; darunter 66 828 psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol) und auf sogenannte affektive Störungen (70 233 Fälle), zu denen überwiegend depressive Episoden und rezidivierende depressive Störungen (insgesamt 64 976 Fälle) gehören.

Im Vergleich zum Jahr 2008 wurden sieben Prozent weniger Patientinnen und Patienten aufgrund von Störungen durch psychotrope Substanzen behandelt. Dagegen war die Zahl der Behandlungsfälle aufgrund affektiver Störungen um 21 Prozent höher als zehn Jahre zuvor. Dieser Anstieg ist



insbesondere auf die seit 2008 stetig zunehmende Zahl von rezidivierenden depressiven Störungen zurückzuführen (2018: 35 507, 2008: 22 594). Von diesen wiederholten depressiven Störungen waren überwiegend Frauen (62 Prozent) betroffen. (IT.NRW)

(323 / 20) Düsseldorf, den 9. Oktober 2020